

**Jürgen Lehmann**

## **Die großen Teiche im Amt Bordsesholm Entstehung, Funktion und Ende**

Wer gelegentlich zwischen Kiel und Neumünster in der Feldmark gewandert oder geradelt ist, wird sicherlich zuweilen Wege benutzt haben, die mit -teich enden.

Er wird sich verwundert gefragt haben, wo denn nun dieser Teich liegt. Fragte er einen Ansässigen, antwortet der, dass es lange her ist, dass hier ein großer Teich existierte, sehr lange, wie lange, wüsste er aber nicht.

Der Wanderer wird sich dann gefragt haben, wie ein Teich denn verschwinden könnte, der Bordsesholmer See oder der Schierensee seien z.B. doch auch nicht verschwunden.

Ja, es gab im Bereich des Amtes Bordsesholm neben eine Reihe kleiner auch große Teiche: nämlich den Bünsdorfer-, Sprenger- und Bollhuserteich.

Im Gegensatz zu den Seen in Norddeutschland, die durch die Eiszeit entstanden sind, sind Teiche Kunstprodukte. Sie sind dadurch entstanden, dass Bäche, die durch eine feuchte Au flossen und von einer ununterbrochenen Hügelkette umgeben waren, mittels eines Siels oder eines Damms aufgestaut wurden. Nach Wochen oder Monaten war der Teich vollgelaufen und damit ein großes Gewässer entstanden. Mit einem sogenannten Mönch, einer Planckenkonstruktion im Siel, konnte man durch Höhenveränderung den Wasserstand erhöhen oder absenken.

Warum hat man früher so etwas Merkwürdiges gemacht? Wer waren die Teichaufstauer?

Welche Funktion erfüllten diese Teiche und wann und warum verschwanden sie wieder?

Diese Fragen wollen wir für die drei großen Teiche zu beantworten versuchen, wobei wir gleich betonen wollen, dass die Quellenlage, also die amtlichen Aufzeichnungen in der Entstehungszeit der Teiche, äußerst spärlich ist. Ab und zu müssen wir auch zu Vermutungen oder sogar Spekulationen Zuflucht nehmen.

Mit der Wahl der mit Abstand größten Teiche im Amtsgebiet soll - wie gesagt - nicht vergessen werden, dass es noch eine Reihe weiterer Teiche in unserer Gegend gab. Man denke nur an den Rüggersee nahe der

Waldsiedlung Grevenkrug, den Grasdiek zwischen Rumohr und Rotenhahn oder die Vielkieksteiche, die in der Nähe von Schönhorst lagen.

Die folgende Abbildung 1 gibt die Größe und Lage der drei Teiche in einer Grobskizze wieder. Der mit 1 bezeichnete Teich ist der Sprengerteich, 2 ist der Bollhuserteich und 3 der Bündorferteich.

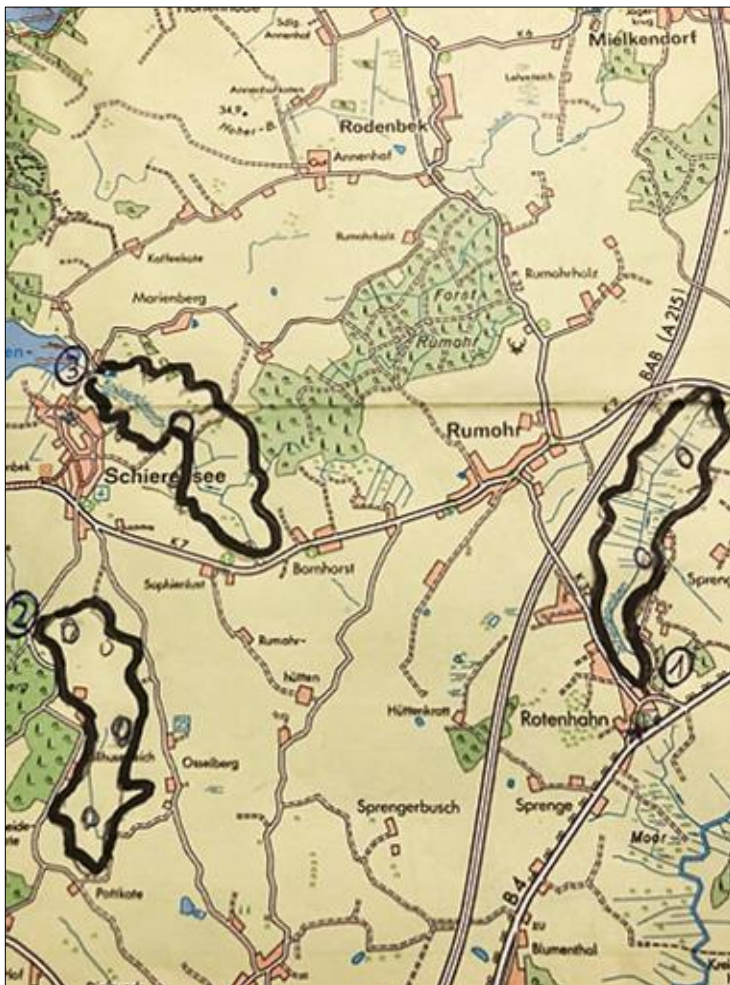


Abb. 1: Grobskizze der drei Teiche

Die folgenden Abbildungen des Bünsdorfer- und Bollhuserteiches und eine Reihe von Informationen über diese Teiche sind dem sehr interessanten und noch unveröffentlichten Werk von Johann Eike Benesch „Chronik von Schierensee“ mit seiner freundlichen Genehmigung entnommen.

## **GEOGRAFISCHE ANMERKUNGEN ZU DEN DREI TEICHEN**

### **SPRENGERTEICH**

Dieser lag direkt an der Süd-Ost-Grenze der Ortschaft Rumohr. Er reichte vom Sprenger Damm, dem Aufstauungsort, auf dem die spätere Kiel-Altonaer-Chaussee verlief (fast identisch mit der späteren B4), bis fast nach Molfsee. An diesem Damm wurde der „Sprenger Lauf“ (heute „Scheidegraben“) ein Bach, der bei Molfsee entspringt, und durch Sprengere/Rotenhahn in die Eider fließt, aufgestaut.

Nach wenigen Wochen war ein Gewässer, groß wie ein See, zwischen Rumohr und Voorde entstanden, ca. 40 Hektar groß, mit zwei Inseln.



*Abb. 2: Der Sprengerteich auf der Verkopplungskarte von 1765*

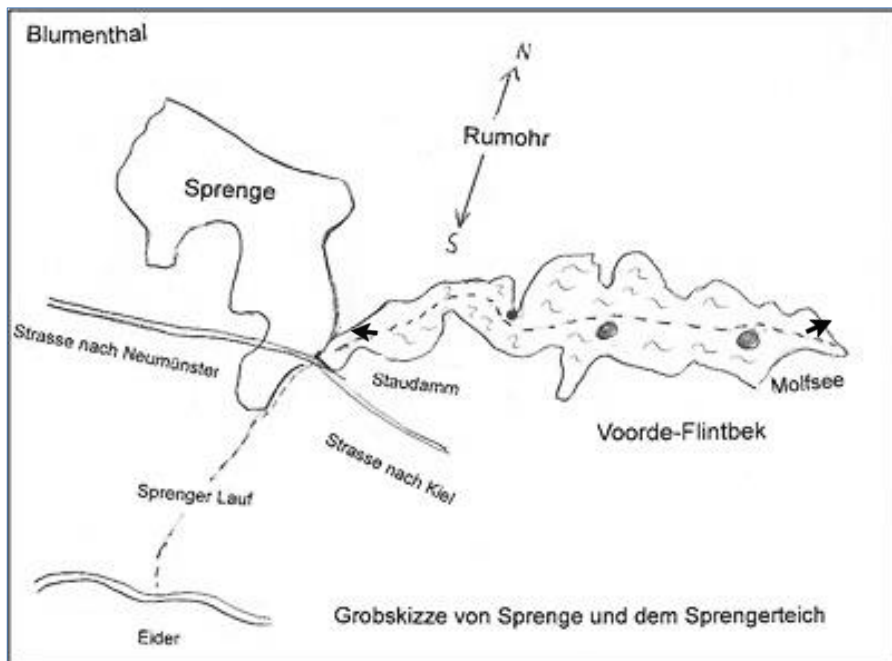


Abb. 3: Diese Grobkizze des Teiches gibt die auf obiger Karte nicht erkennbare Lage der Nachbarorte Rumohr, Blumenthal und Flintbek wieder

### **BÜNSDORFERTEICH**

Dieser Teich in der Nähe des großen Schierensees wurde ca. 200 m vom See entfernt am Weg von Schierensee nach Marienberg aufgestaut. Hier mündet der Knüppeldammgraben, der bei Rumohrhütten, in der Nähe des heutigen Wasserwerks Rumohr - nahe der Straße Rumohr-Schierensee - entspringt, bald in den Schierensee. Dies war also ein quellreiches Gebiet und die Aufstauung des Knüppeldammgrabens dürfte nicht lange gedauert haben. Direkt neben dem Damm hat es auch eine Wassermühle gegeben, wie ein Flurname direkt daneben verrät (Mühlenkamp).

Wie beim Sprengerteich verlief die Straße nach Marienberg nach der Aufstauung weiterhin auf dem Damm.

Der Name Bünsdorferteich rührt übrigens von dem Ort Bünsdorf (Bunings-  
torpe), welches 1230 existierte, aber kurz danach wieder verschwand. Histori-  
ker halten es für wahrscheinlich, dass die Pest dafür verantwortlich war.  
Die folgende Abbildung 4 von J. E. Benesch gibt die Situation des Teiches  
um 1300 wieder.

Links oben ist der Schierensee. Rechts daneben der Mühlenkamp, an dessen  
südwestlicher Seite also eine Wassermühle mit der Stauvorrichtung errichtet  
worden war.

Rechts oben liegt die Koppel Dörpstedt. Diese wird als Lage des verschwun-  
denen Dorfes Bünsdorf vermutet.

Am Ende des Teiches rechts unten kommt bald Bornhorst/Rumohrhütten.  
Die Straße Rumohr-Schierensee verlief längs dem südwestlichen Teil des  
Teiches.

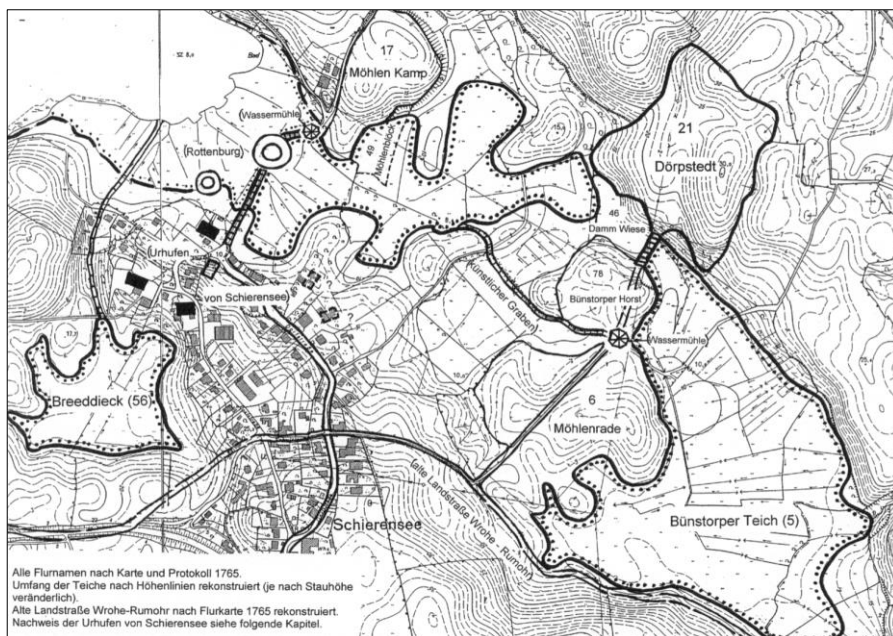


Abb. 4: Der Bünsdorferteich um 1300. Links oben ist der südöstliche Ausläufer  
des Schierensees zu sehen. (Autor: J. E. Benesch)

## BOLLHUSERTEICH

Dieser Teich war der flachste der drei behandelten. Er wurde am Rand des großen Waldes Bollhusen aufgestaut, verlief an der Straße Osselberg und endete weit nach Blumenthal hinein. Im Unterschied zu den beiden obigen Teichen führte kein Weg über den Staudamm, weder vor noch nach der Aufstauung.

Wie beim Sprengerteich entstanden nach der Aufstauung ebenfalls mehrere Inseln im Teich.



Abb. 5: Der Bollhuserteich von 1488 bis 1782 in Schierensee und Blumenthal. Die Aufstauung erfolgte links oben, nahe der Wiese Dammkuhl. Links der Wald Bollhusen. (Autor: J. E. Benesch)

Zur Beantwortung der eingangs gestellten Fragen beginnen wir mit der Anfangsphase dieser Teiche:

## DIE ENTSTEHUNG DER TEICHE

### DER BÜNSDORFERTEICH

Am Bünsdorfer Diek, wie er damals hieß, finden wir um 1300 direkt am Staudamm einen künstlichen Hügel, den „Knüll“, auf dem, wie Funde von Holz und Ziegelsteinen belegen, eine Ritterburg errichtet worden war. Der Name der Burg ist an einer Stelle später beurkundet: Rottenburg.



Abb. 6: Der „Knüll“ in der Straßenkurve von Schierensee nach Marienberg. Links oben am Bildrand liegt der Schierensee. Links wohl eine unbekannte ältere Burganlage (s. auch Abb. 8, S. 15 unten). (Autor: J. E. Benesch)

Eine Reihe von Kommunalhistorikern, u.a. der Kunsthistoriker Henning von Rumohr, ist sich sicher, dass diese Burg auf dem Knüll der Sitz des Rittergeschlechts derer von Rumohr war. (Pers. Mitteilung 1985)

Die Rumohrs hatten spätestens 1245 Rumohr als Lehen bekommen. Die Ritter Schack (latinisiert: Scacco) und Benedikt saßen mit Sicherheit 1220 auf einer Insel-Burg im Stolper See bei Perdöl, die bald zerstört wurde. (s. Lehmann, 2019)

Da weitere Urkunden über die beiden Ritter in der Folgezeit in Perdöl fehlen und ein Schack danach in Rumohr auftaucht (dieser Name taucht in Norddeutschland in der Ritterzeit sonst keinmal auf), geht man davon aus, dass Schack danach mit Rumohr belehnt wurde.

Als Rittersitz kommt deswegen mit hoher Wahrscheinlichkeit die Rottenburg in Frage, die im Zuge der Aufstauung des Bünsdorferteiches entstanden ist und den Rittern Schutz gewährte. Zwar lag der Knüll nicht von allen Seiten im Wasser, aber wenn der ganz nahe Schierensee an seinem Abfluss nur geringfügig gestaut wurde, war die Rottenburg ganz von Wasser umgeben.

Dass die Rottenburg nicht in Rumohr, sondern nahebei im heutigen Schierensee errichtet wurde, darf den Leser nicht verwirren. Schierensee gab es um 1245 noch gar nicht (Ersterwähnung 1470). Im Übrigen bekamen Ortschaften klare Grenzen erst viel später.

Der Bünsdorferteich hatte also ziemlich klar eine Schutzfunktion für ein Rittergeschlecht und ist von diesem auch aufgestaut worden. Dass der Ritteradel dabei nicht selbst Hand angelegt hat, sondern damit seine „Sassen“ damit beschäftigte, ist wohl klar.

Wie die Burg aussah, wissen wir natürlich nicht. Aber die Vermutung geht dahin, dass es eine damals übliche „Turmhügelburg“ war.





Abb. 7: Turmhügelburg Lütjenburg (Quelle: Wikipedia, Abruf: 07.03.2021, Aufnahme von User: Matthias Süßen - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74030385>)



Abb. 8: Luftaufnahme des „Knülls“, auf dem die Rottenburg vermutlich stand. Der Ringwall ist in der Innenseite der Straßenkurve gut erkennbar. Ebenso ist der viel kleinere Ringwall oben rechts im Bild erkennbar (aus: Sarnow 1987, S. 17.).

Und auch eine Flurbezeichnung könnte Schack von Rumohr mit dem Bünsdorferteich in Verbindung bringen.

Denn drei größere Wiesen an der Grenze zu Rumohrhütten, aber direkt am Teich tragen die Bezeichnung „Schackenwiesen“. Sarnow bringt diese Namensentstehung mit dem altdänisch skakk= steil/schief/schräg in Verbindung (Sarnow 1987, S. 167). Dagegen hielt Hildebrandt den Namen Schackenwiesen für keinen Zufall: „eine Verbindung zum „ersten Rumohrer“ Scacco (= Schack) ist durchaus möglich“ (Hildebrandt, 1988, S. 39).

Ich halte die Vermutung Sarnows allerdings für plausibler. Denn die drei Wiesen an der Grenze zu Rumohrhütten direkt am Bünsdorferteich gelegen fallen doch ziemlich steil zum Teich hin ab (vgl. Abb. 10: Der Bünstorper Teich 1606-1770, rechts oben, S. 21) bzw. liegen teilweise im Wasser.

Außerdem: ein Ritter, dem ja ohnehin das gesamte Land als Lehen übereignet war, mit drei Flurstücken zu hofieren, wäre im Mittelalter doch reichlich ungewöhnlich gewesen.

Und weil wir schon bei Namensdeutungen sind: Der Name der Rottenburg hat ebenfalls mehrere Deutungsversuche erfahren.

Laur führt den Namen auf das Nagetier zurück (Laur, 1967, S. 177). Nun ist es in der Tat so, dass das Wort Ratte im nordischen Sprachraum mit einem O geschrieben wird, also „rotte“.

Andere assoziierten den Namen mit verrotteter Burg. Debus führt den Namen auf „rote Burg“ zurück, wofür die im Untergrund gefundenen roten Ziegel sprechen würden.

Andere knüpfen an das süddeutsche „Rothenburg“ an also die Burg bei der Rodung. So gibt es auch in Schleswig-Holstein die Ortschaft Rott, die klar auf einen Rodungsbegriff zurückgeht. Rotenhahn (bei Rumohr) wurde ebenfalls als Rodungsbegriff interpretiert (Lehmann, 2019).

Die Deutungen als Rattenburg oder verrottete Burg scheinen uns dagegen ziemlich exotisch zu sein. Denn Ratten gab es im Mittelalter überall, besonders auch am Wasser. Und ein Name für diese Burg war sicherlich schon lange von Anfang an in Gebrauch, bevor diese Burg „verrottete“. Im Übrigen verrotteten alle Bauwerke - bis heute - am Ende. Dann müsste es viele „Roten“-Namen geben.

So scheinen uns die letztgenannten Deutungen seriöser zu sein. Rot oder Rodung? Vor dem Bau einer Burg muss eventuell natürlich der Baumbestand entfernt werden, der dann noch auch für den Bau verwandt wurde.

### **DER BOLLHUSERTEICH (s. Abb. 5, S. 12)**

Dieser Teich ist urkundlich belegt im Jahre 1488. Wir können allerdings sicher sein, dass er nicht lange vorher aufgestaut worden war. Denn 1488 besaß ein Marquard von Ahlefeldt einen kleineren Teich in der Nachbarschaft.

In einer Urkunde von diesem Jahr beschwert sich dieser Adelige bitterlich beim Probst des Klosters Bordsesholm, dass die Aufstauung des benachbarten Bollhuserteichs große Schäden an seinem Teich verursacht habe. Um welche Schäden es sich dabei handelte, geht aus dem Text nicht hervor.

Das Kloster Bordsesholm besaß also die Schierenseer und Blumenthaler Flächen und hatte den Teich damals entweder gestaut oder zumindest den Wasserstand erhöht.

Spätestens 1488 gab es ihn also.

Ohne diese eine urkundliche Erwähnung würden wir auch hier im Dunkeln tappen, was die Entstehungszeit anbelangt.

Warum aber sollte das Kloster diese Stauung vorgenommen haben?

Da das Kloster immer in Geldnot war und ständig neue Geldquellen erschließen musste, gab es hier die Gelegenheit, durch eine geringe Investition - die Teichaufstauung - und nachfolgende Verpachtung an die benachbarten Hufner, satte und permanente Einkünfte zu erzielen.

Man hätte die Flächen natürlich auch ohne Aufstauung verpachten können, aber der hohe Bedarf an Reet (Dachdeckung) und Fischfang versprach ein Vielfaches an Erlösen durch eine Teichverpachtung. Denn Reet war ein sehr begehrter Rohstoff für den Hausbau und die Nachfrage an Fischen kaum zu überschätzen.

Weide und Heugewinnung waren übrigens trotzdem möglich, denn Teiche wurden häufig im Frühjahr, mindestens teilweise, abgelassen, sodass Weide und Heugewinnung im Sommer natürlich möglich waren.

### **DER SPRENGERTEICH (s. Abb. 3, S. 10)**

Der Sprengerteich wird urkundlich zum ersten Mal 1576 erwähnt. In der „Beschreibung des Dorfes Sprenge“ von 1576 heißt es:

Bei Sprenge „liegt ein großer Teich, der Sprenger Teich genannt. Ist der größte Teich, der zum kloster .... liegt. Denselben hatten eine Zeitlang zwei buernschaften. Vor Jahren wurde er gestouwet.“

Wann genau er gestaut wurde, geht aus dieser Formulierung nicht hervor. Ebenfalls nicht, ob „der zum Kloster liegt“ eine geografische Nähe bedeutet oder ein Besitzverhältnis.

Aber einige Jahre vor 1576 war der Teich also spätestens mit Sicherheit vom Kloster angelegt worden. Und es ist möglich, dass er deutlich vorher, vielleicht schon 1488 oder kurz danach, vom Kloster aufgestaut worden war. Also wäre das Gleiche passiert, was wir schon oben beim Bollhuserteich gesehen haben: Die Aufstauung diente der späteren Verpachtung an Voorder und Rumohrer Hufner, um die Einnahmen des Klosters zu steigern.

### **RESUME**

Der **Bünsdorferteich** wurde irgendwann vor 1245 von den adeligen Rumohrs aufgestaut und hatte eine Schutzfunktion. Der Bau von Burgen auf einer Insel vor oder während der Aufstauung war gängige Praxis in der Ritterzeit.

Der **Bollhuserteich** entstand wahrscheinlich weit über zwei Jahrhunderte später, kurz vor 1488 und wurde vom Kloster Bordesholm oder zumindest auf dessen Initiative aufgestaut. Da das Kloster weder selber an Fischfang interessiert war - der Bordesholmer See bot hierfür beste Voraussetzungen - noch an Reetgewinnung, ist das Motiv von Einkünften durch Verpachtung hier wahrscheinlich.

Vom **Sprengerteich** wissen wir nur, dass er 1576 schon existierte. Auch bei ihm ist möglich, dass er zur gleichen Zeit wie der Bollhuserteich und aus den gleichen Motiven aufgestaut wurde.

## **DIE WEITERE HISTORIE DER TEICHE IN DEN FOLGENDEN JAHRHUNDERTEN**

### **BÜNSDORFERTEICH**

Die Anwesenheit der Rumohrs auf der Rottenburg im Teich dürfte nicht sehr lange gewährt haben.

Wann genau und warum die Rumohrs insgesamt aus unserer Gegend verschwunden sind, ist schwer abzuschätzen. Wir tippen auf das späte 14. Jahrhundert. Die späteste Erwähnung eines von Rumohr in jener Zeit in unserer Gegend datiert von 1394, wo von einem Knappen Schack Rumohr als Verkäufer einer Hufe in Sören die Rede ist.

Kurz darauf taucht die Sippe dann in der Schleswiger Gegend auf.

Obwohl die Rumohrs und Ahlefeldts so eng verwandt waren, dass man praktisch von einer Sippe sprechen kann, blieben die Ahlefeldts noch einige Zeit in unserer Gegend. Offenbar hatten sie viele Ländereien von den Rumohrs und den adeligen Westenseern übernommen.

So war ja vom Verkauf Rumohrs und einiger anderer Dörfer von Gosche von Ahlefeldt an das Kloster schon 1470 die Rede.

Ob allerdings die Ahlefeldts noch lange nach den Rumohrs oder überhaupt die Rottenburg bewohnten, scheint fraglich zu sein. Diese Burg scheint schon bald so baufällig gewesen zu sein, dass der Name sogar mit „verrotterter Burg“ in Verbindung gebracht wurde. Aber Spaß beiseite. In der späteren Zeit kam die Bewohnung einer Ritter-Burg im Wasser aus vielen Gründen ohnehin bald aus der Mode.

Wir finden in den Urkunden außer der Ersterwähnung (1470), gemäß derer sie da ja mit dem Dorf Schierensee an das Kloster Bordsesholm auch schon wieder verkauft wurde, niemals eine weitere Erwähnung der Burg.

Was in den Jahrzehnten nach 1470 mit dem Teich geschah, liegt im Dunkeln. Erst 1575 ist beurkundet, dass der Teich immer noch gestaut war. Es ist von Abgaben für Reetschnitt, Aalheuer und Fischerei die Rede.

Das kann nur bedeuten, dass Hufner den Teich von dem inzwischen installierten Amt Bordsesholm (1566) gepachtet hatten.

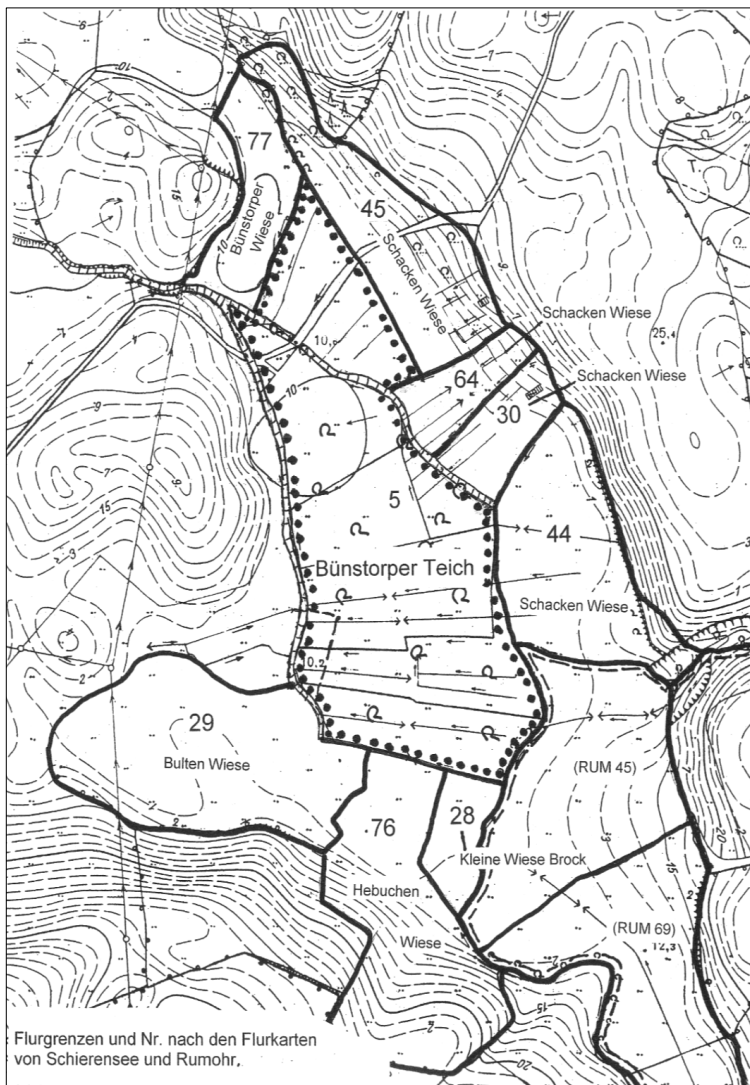
Da die Fläche neben dem Knüll in den Flurkarten *Mühlenskamp* hieß, ist davon auszugehen, dass hier auch eine Wassermühle errichtet worden war. Ein idealer Platz, um das hochgestaute Wasser des Teiches zu nutzen.



*Abb. 9: So sieht die Stelle des Damms bzw. Siels, durch das der Knüppeldammsgraben gestaut wurde, heute aus. Natürlich war der Damm einige Meter höher. Genau an dieser Stelle muss auch die Wassermühle ihre Mahlarbeit verrichtet haben. In Blickrichtung nach ca. 200 m fließt auch noch heute der Knüppeldammsgraben in den Schierensee.*

Spätestens 1606 jedoch wurde die Fläche des Teiches stark verkleinert, 1706 noch einmal.

Eine neuere Stauung am Bünsdorfer Horst führte dazu, dass der Teich zunächst auf die kleine Fläche schrumpfte, wie in der folgenden Abbildung ersichtlich.



*Abb. 10: Der Bünstorper Teich 1606-1770. Im Vergleich zum Mittelalter (s. Abb. 4, S. 11, Der Bünsdorfer Teich um 1300) reichte der Teich nur noch knapp bis zum Bünsdorfer Horst. Nur die innen gepunktete Linie gibt den Rest des Teiches wieder. (Autor: J. E. Benesch)*

Bis zu seinem Ende ist als Nutzungsart ausschließlich von Reetgewinnung, Aalfang und Fischerei die Rede.

D.h. er ist wohl damals überhaupt niemals ganz abgelassen gewesen, so wie die anderen behandelten Teiche gelegentlich, zumindest teilweise und im Sommer. Das hätte wohl auch dem Wassermühlenbesitzer wenig behagt, der sich sicherlich vertraglich gegen eine Teichentleerung abgesichert hatte.

Im Zuge der großen landwirtschaftlichen Reformen wurde der reduzierte Teich also 1770 endgültig abgelassen, an acht Schierenseer Kätner aufgeteilt und ihnen als Wiesenland übereignet.

Damit war das Teichkapitel nach gut fünfhundert Jahren beendet.

## **BOLLHUSERTEICH**

Nach der Aufstauung um 1488 gibt es erst wieder 1575 eine urkundliche Erwähnung des Teiches. Daraus geht hervor, dass er an Schierenseer und Blumenthaler Hufner verpachtet war. Dort ist von „Nagräsung“ die Rede, der Teich war also abgelassen. 1575 war die Verpachtung also zumindest unterbrochen, wie lange Zeit auch immer, denn da wurde er direkt vom Kloster zur Heuernte genutzt. 1606 sind wiederum die Hufner dran, bis die Pacht vom Pächter des Bordesholmer Vorwerks übernommen wird.

1721 gibt es dann eine interessante Zäsur. Denn in diesem Jahr pachtet Claus Trede aus Sprenge/Rotenhahn, der ehemalige Schierenseer Fischer, fast alle großen und kleinen Teiche im Amt Bordesholm außer dem Bünsdorferteich, also auch den Bollhuserteich. Dass er wohl nur am Fischfang interessiert gewesen ist, scheint fast sicher.

Er starb 1745. Danach wird ihn seine Witwe Anna Margarett weiter betrieben haben. Zumindest gibt es in einem Erbschaftsvertrag 1750 die Formulierung, dass „Anna Margarett die Pacht der Teiche aufrechterhält...“ (Lohse, 1980, Trede 2. Teil, S. 270)

Auf jeden Fall pachtete ihn 1761 der neue Ehemann von Anna Margarett, Daniel Carstens, und befischte ihn auf jeden Fall 10 Jahre lang, die übliche Pachtdauer. Ob er sie verlängert hat, ist unklar. Aber selbst wenn, konnte er ihn nur bis 1777 nutzen, da er dann verstarb.

1781 schlug dann die letzte Stunde des Teiches. Ob er zu dem Zeitpunkt noch gestaut oder schon lange abgelassen war, wissen wir nicht. Er wurde dann



parzelliert und 1783 in Erbpacht an Blumenthaler und Schierenseer Hufner versteigert.

Im Unterschied zum Bünsdorferteich wurde der Bollhuserteich niemals in seiner Größe verändert. Er wurde zuweilen abgelassen und wieder aufgestaut, aber behielt seine Ausdehnung immer bei.

## **SPRENGERTEICH**

Wie wir oben gesehen haben, war Sprenge bis 1470 im adeligen Besitz und wurde in diesem Jahr an das Kloster Bordsesholm verkauft.

Warum es dann aber später wieder in Privatbesitz übergang, ist schwer zu erklären. Vielleicht hat das mit der Reformation zu tun, die ja als Folge hatte, dass sich viele Adelige wieder kirchlichen Besitz einverleiben konnten.

So finden wir dann, urkundlich genannt, ca. 1620 zwei Adelige als Pächter Sprenges wieder: Hans von Salß und Johann von Wouvern. Vertraglich war geregelt, dass nach dem Tod des Letzteren Sprenge wieder an die Gottorfer fürstliche Linie fallen sollte, was dann auch geschah.

Von dem ständigen Besitzwechsel war der Sprengerteich wohl ebenso betroffen.

Während Timmo von Sprenge den (späteren) Teichgrund mit Sicherheit besaß, fiel er also 1470 ans Kloster Bordsesholm, welches den Teichgrund übernahm und ihn nach Aufstauung (zwischen 1488 und 1576, s.o.) an Voordener und Rumohrer Hufner verpachtete.

Aber spätestens 1752 muss dann wiederum eine Reprivatisierung des Sprengerteichs und übrigens auch des Bollhuserteichs erfolgt sein. Denn in diesem Jahr wird in dem Verpachtungsvertrag festgelegt, dass die „Regirung“ die Dämme zu unterhalten, Kähne anzuschaffen hatte und dergleichen... (Hansen, 1842, S. 224). Und mit „Regirung“ konnte nur die Gottorfer Regierung als Exekutive des dänischen Hofes gemeint sein.

Im Gegensatz zu den anderen Teichen ist beim Sprengerteich niemals von Reetgewinnung oder Nachgräsung die Rede. Dagegen häufig von Fischen oder just von „Kähnen“.

Es ist also wahrscheinlich, dass es fast nur Aufstauungen gegeben hat. So wird denn 1720 auch ein Handwerker Marx Luchten beauftragt, den Mönch am Siel zu reparieren oder zu erhöhen. Und das wäre bei einem ständig abgelassenen Teich sinnlos.

In diesem Sinne ist es sogar fast sicher, dass er fast die ganze Zeit aufgestaut blieb. Denn Claus Trede, der als Schierenseer Fischer nach Spreng/Rotenhahn zog und 1727 dort die Gaststätte zum Rotenhahn erbaut hatte, pachtete 1741 den Sprengerteich (und auch den Bollhuserteich). Und zwar von der „Rent-cammer Kiel“ für zehn Jahre, die von der „Regirung“ offenbar die Verwaltung übertragen bekommen hatte.

Claus Trede hatte als Hufner inzwischen sehr viel Landbesitz in und um Spreng herum und keinen Grund, seinen Ländereien noch weitere Trockenflächen hinzuzufügen.

So ist auch im Pachtvertrag die Rede davon, dass Claus Trede „nach Belieben Fische setzen, fischen und nach Gutdünken schalten und walten“ könne. Wie oben schon erwähnt, starb Claus Trede 1745.

In den folgenden zehn Jahren wird dieser Teich von dem neuen Ehemann der Witwe Claus Tredes, Daniel Carstens übernommen. Höchstwahrscheinlich war auch der nur an den Fischen interessiert.

1783 kommt dann das Ende des Sprengerteichs. 1772 war er schon endgültig abgelassen worden und wie üblich von benachbarten Hufnern zu Weidezwecken und Reetgewinnung in Pacht genutzt worden.

1782 bietet dann der dänische König Christian 7., vertreten durch die schon genannte Kieler Rentekammer, 19 Rumohrer und Voorderer Hufnern den Kauf des Teichgrundes in Erbpacht an. Dieser erfolgte 1783.

Erbpacht bedeutet praktisch Kauf. Nur bei Veräußerung behielt sich die dänische Krone ein Vorkaufsrecht vor.

Aber der Weg, der über den Sprengerdamm mit Mönk, also ganz dicht am Teich, verläuft und über den Spreng Lauf führt, gehörte ja immer noch der dänischen Krone.

Der Spreng Lauf hatte hier fast eine kleine Schlucht geformt, die mit einer Bohlenkonstruktion überbrückt wurde. Aber die Kutschen und Gespanne von Neumünster in Richtung Kiel hatten dahinter einen steilen Aufstieg zu bewältigen.

So entschloss man sich 1829 in Kopenhagen, im Zuge der gesamten „Macadamisierung“ (Macadamisierung bedeutet die Auskofferung der Straße mit Pflastersteinen nach einer neuen Methode des schottischen

Ingenieurs Mac Adam) des gesamten Weges von Kiel nach Altona den Sprenger Lauf mit einer steinernen Bogenbrücke zu versehen und den Damm um einige Meter zu erhöhen, sodass die Gespanne nur eine geringe Steigung zu bewältigen hatten.

Aber auch das schaffte Probleme. Die verwandten Pflastersteine waren so glatt, dass die Pferde beim Anstieg in Richtung Kiel ständig ausrutschten. Aber der gewitzte Wirt des Landkrugs zur Guten Hoffnung (später Schwefels Eck), welcher sich direkt am Siel befand, wusste Rat.

Er erweiterte den Krug um eine Schmiede. So konnte er den Pferden mit einer Aufrauhung der Hufeisen oder Ersetzung derselben zu Diensten sein. Währenddessen konnten sich die Herrschaften in seinem Krug, gut versorgt mit festen und mehr noch flüssigen Köstlichkeiten, die Zeit vertreiben.

Zwar hatte Claus Lanthau schon 1665 neben dem Krug dort eine Schmiede errichtet, aber die war wohl nach 1831 so verfallen, dass der neue Besitzer, Detlev Bracker, an anderer Stelle die neue baute.<sup>1</sup>

Der Name des Landkrugs bezieht sich übrigens auf die Hoffnung, danach mit der Kutsche die immer noch beträchtliche Steigung meistern zu können.

Übrigens wurde der Eingang der neuen steinernen Bogenbrücke, die völlig von Erde und Geäst überwuchert war, 2018 von der freiwilligen Feuerwehr Rumohr wieder freigelegt. So kann man jetzt wieder das Erkennungszeichen des dänischen Königs von außen bewundern<sup>2</sup>.

---

<sup>1</sup> Pers. Mitteilung von Otto Bracker, Großenkel, 1985.

<sup>2</sup> Vgl. Rolf Pohlmeier, Die Rotenhahner Brücke von 1831, Jahrbuch 2018, GVB, S. 248.



*Abb. 11: Schlussstein mit Königsmonogramm Fredericus Rex (FR) VI und der Jahreszahl 1831. Friedrich VI. war von 1808 – 1839 dänischer Herrscher (Quelle: Rolf Pohlmeier)*

Und so hat der Sprengerteich mit seinem Damm, über den dann ja die Kiel-Altonaer Chaussee führte, die wichtigste und meist befahrene Straße in ganz Schleswig-Holstein, noch in späteren Zeiten eine Menge zum Transport und Verkehr in unserer Gegend beigetragen.



*Abb. 12: Rotenhahner Brücke nach ihrer Freilegung 2018  
(Foto: Jürgen Lehmann, siehe auch Jahrbuch des GVB 2019, S. 56 oben)*



*Abb. 13: Übrigens: So könnte das Siel, also der Mönk am Sprengerteich, bis 1783 ausgesehen haben. Dieses Foto stammt allerdings von einem Siel an der Ostseeküste, welches in einem Vorgarten eines Hauses nur wenige Meter vom Sprengerdamm ausgestellt worden ist. Vom Alter her könnte es von dieser Zeit stammen. (Foto: Jochen Greve)*

## **Schlusskommentar**

Die drei beschriebenen mit Abstand größten Teiche im Amt Bordsesholm existierten also gut 500 bis knapp 300 Jahre lang. Ihre Geschichte im Einzelnen ist recht kompliziert, da die Aufstauungen und Ablassungen nur sehr lückenhaft überliefert sind.

Der Bünsdorferteich fällt insofern aus dem Rahmen, als seine Entstehung über weite Phasen herrschaftlich war. Das heißt, dass er wohl von adeligen Rittern aufgestaut wurde und als Schutz um die Ritterburg diente. Auch im

weiteren Verlauf besaßen ihn häufig Adelige. Die Nutzung des Teiches von Mühlenbetreibern hebt ihn ebenfalls von den anderen Teichen ab. Ebenfalls die relativ frühe Reduktion auf einen kleinen Umfang, während die anderen Teiche bis zu Ende ihre Flächenausdehnung behielten.

Der ständige Mühlenbetrieb macht es wahrscheinlich, dass der Teich bis Jahrzehnte vor seinem Ende hochgestaut blieb. Das war bei den anderen Teichen nicht der Fall.

Die beiden anderen Teiche sind sehr wahrscheinlich vom Kloster Bordsesholm geplant, gestaut und zur Erzielung von Einnahmen an Hufner verpachtet worden.

Deswegen ist die häufig zu lesende Bezeichnung auch dieser zwei Teiche als „herrschaftliche Teiche“ ein wenig irreführend. Richtig ist allerdings, dass sie in der Endphase von fürstlicher Seite verkauft wurden. Zumindest vom Sprengerteich wissen wird das genau.

Diese beiden Teiche ähneln sich in Entstehung, Nutzung, Alter und wechselvollem Wasserstand ohnehin sehr.

Was die Motive des Klosters Bordsesholm bei der Aufstauung des Bollhuser- und Sprengerteichs anbelangt, sind unterschiedliche Motive angeführt worden.

Wir haben hier die These der Einnahmen aus Verpachtung vertreten. Andere Historiker, z.B. J. E. Benesch, halten es für wahrscheinlicher, dass die Mönche selbst am Fischfang in den Teichen interessiert waren – man denke nur an das christliche Fischsymbol und die Vorschrift, freitags Fisch zu essen, und die Teiche deshalb anlegten.

Der Gegenthese, dass das Kloster Bordsesholm, auf einer Insel im See gelegen, die Fischfänge wirklich einfacher „vor der Tür“ hätte haben können, würden sie widersprechen. Sie weisen darauf hin, dass der See damals nicht fischreich gewesen sei. Überdies sei nicht bekannt, ob die Mönche dort das Fangrecht gehabt hätten.

Wir halten es allerdings für sehr unwahrscheinlich, dass die Mönche, die das Kloster von Neumünster nach Bordsesholm verlegt haben, diese Verlegung überhaupt in Erwägung gezogen hätten, ohne Aussicht auf die Fischrechte dort. Denn die Ernährung im Kloster war hochgradig vom Fischfang abhängig.

Den obigen Thesen widerspricht in der Tat, dass die Mönche, wie oben klar belegt, die Fischereirechte an diesen Teichen fast durchweg verpachteten, also gar keinen eigenen dort Fischfang betrieben.

Vielleicht war dies in den ersten Jahrzehnten nach Aufstauung anders und änderte sich nach Umwandlung des Klosters in das Amt Bordesholm, aber dafür gibt es keine urkundlichen Belege.

### **Am Ende ein unhistorischer Kommentar**

Nostalgiker könnten davon träumen, diese Teiche wieder in ihren damaligen Zustand zu versetzen. Sie könnten heute vielleicht noch wichtigere Funktionen erfüllen als früher: man denke nur an: Trinkwasserreservoir, Bewässerungsreservoir bei zunehmender Trockenheit, Elektrizitätserzeugung mittels Wasserturbinen, Fischzucht angesichts immer problematisch werdender Erträge der Meeresfischerei, um nur einige zu nennen.

Aber es werden nur Träume bleiben. Denn die damaligen Teichränder sind besiedelt. Die damals gestauten Bäche rinnen durch die allgemeine Entwässerung nur noch minimal usw. Es bleiben also nur Träume.

### **Verwandte Literatur**

Benesch, J. E., Chronik Schierensee (unveröffentlicht)

Sarnow, W., Rumohr, 1987

Lohse, K., Trede 2. Teil. Der Schierenseer Trede-Stamm, 1. Buch 1980

Lehmann, J., Das Alte Rumohr, in: Jahrbuch für das ehemalige Amt Bordesholm, 2019, S. 9-128

Hanssen, G., Das Amt Bordesholm im Herzogthume Holstein, 1842

Künstler, T., Die Burg am Stolper See. Internet Präsentation, 2019

Hildebrandt, H., Chronik Molfsee, 1988

## Abbildungsverzeichnis

Abb. 1: Grobskizze der drei Teiche.....	8
Abb. 2: Der Sprengerteich auf der Verkopplungskarte von 1765 .....	9
Abb. 3: Diese Grobskizze des Teiches gibt die auf obiger Karte nicht erkennbare Lage der Nachbarorte Rumohr, Blumenthal und Flintbek wieder.....	10
Abb. 4: Der Bünsdorfer Teich um 1300. Links oben ist der südöstliche Ausläufer des Schierensees zu sehen. (Autor: J. E. Benesch).....	11
Abb. 5: Der Bollhuserteich von 1488 bis 1782 in Schierensee und Blumenthal. Die Aufstauung erfolgte links oben, nahe der Wiese Dammkuhl. Links der Wald Bollhusen. (Autor: J. E. Benesch).....	12
Abb. 6: Der „Knüll“ in der Straßenkurve von Schierensee nach Marienberg. Links oben am Bildrand liegt der Schierensee. Links wohl eine unbekanntere ältere Burganlage (s. auch Abb. 8, S. 15 unten). (Autor: J. E. Benesch).....	13
Abb. 7: Turmhügelburg Lütjenburg (Quelle: Wikipedia, Abruf: 07.03.2021, Aufnahme von User: Matthias Süßen - Eigenes Werk, CC BY-SA 4.0, <a href="https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74030385">https://commons.wikimedia.org/w/index.php?curid=74030385</a> ).....	15
Abb. 8: Luftaufnahme des „Knülls“, auf dem die Rottenburg vermutlich stand. Der Ringwall ist in der Innenseite der Straßenkurve gut erkennbar. Ebenso ist der viel kleinere Ringwall oben rechts im Bild erkennbar (aus: Sarnow 1987, S. 17.). .....	15
Abb. 9: So sieht die Stelle des Damms bzw. Siels, durch das der Knüppeldammsgraben gestaut wurde, heute aus. Natürlich war der Damm einige Meter höher. Genau an dieser Stelle muss auch die Wassermühle ihre Mahlarbeit verrichtet haben. In Blickrichtung nach ca. 200 m fließt auch noch heute der Knüppeldammsgraben in den Schierensee. ....	20
Abb. 10: Der Bünstorper Teich 1606-1770. Im Vergleich zum Mittelalter (s. Abb. 4, S. 11, Der Bünsdorfer Teich um 1300) reichte der Teich nur noch knapp bis zum Bünsdorfer Horst. Nur die innen gepunktete Linie gibt den Rest des Teiches wieder. (Autor: J. E. Benesch) .....	21
Abb. 11: Schlussstein mit Königsmonogramm Fredericus Rex (FR) VI und der Jahreszahl 1831. Friedrich VI. war von 1808 – 1839 dänischer Herrscher (Quelle: Rolf Pohlmeier).....	26
Abb. 12: Rotenhahner Brücke nach ihrer Freilegung 2018 (Foto: Jürgen Lehmann, siehe auch Jahrbuch des GVB 2019, S. 56 oben).....	26
Abb. 13: Übrigens: So könnte das Siel, also der Mönk am Sprengerteich, bis 1783 ausgesehen haben. Dieses Foto stammt allerdings von einem Siel an der Ostseeküste, welches in einem Vorgarten eines Hauses nur wenige Meter vom Sprengerdamm ausgestellt worden ist. Vom Alter her könnte es von dieser Zeit stammen. (Foto: Jochen Greve).....	27